



# Tradition und die heilige Messe

**Joseph Shaw, Präsident der internationalen Föderation "Una Voce" (FIUV)**

Es ist eine große Ehre für mich, vor der Vereinigung *Pro Missa Tridentina* zu sprechen, und ich danke Frau Rhein-schmitt ganz herzlich für die Ein-ladung. Es ist eine besondere Freude, den internationalen Charakter unserer Bewegung ganz unmittelbar zu erfah-ren. Das Band der Einheit, das ich mit Ihnen hier in Deutschland spüre, habe ich auch in Rom, in Frankreich und in Gesprächen mit *Una Voce*-Gruppen aus der ganzen Welt gespürt.

Es geht nicht nur um die Einheitlich-keit der Liturgie, die wir lieben. Zwar stimmt es, wie oft gesagt wird, daß es sehr schön ist, überall auf der Welt an einer identischen Messe teilnehmen zu können, wie es bei der traditio-nellen lateinischen Messe der Fall ist. Diejenigen unter uns, die mit dem do-minikanischen Ritus weniger vertraut sind, würden sich meines Erachtens je-doch nicht unbehaglich darin fühlen, und das Gleiche gilt für den mozarabi-schen Ritus und die vielen östlichen Ri-ten der Kirche. Wir erkennen [in ihnen] den Geist sämtlicher traditioneller Ri-ten der Kirche, das Prinzip, das ihnen zugrunde liegt: eine Wertschätzung

der liturgischen Tradition als solcher.

Wir bringen nicht nur dieser oder jener Zeremonie Wertschätzung entgegen, sondern der Idee der liturgischen Tra-dition an sich. Was bedeutet sie, und warum ist sie wertvoll?

## Tradition und Verpflichtung

Der erste Gedanke, den ich zur Erklä-rung vortragen möchte, ist das Gefühl der Verpflichtung. Ich schließe gerade die Herausgabe eines Buchs über die



*Leviertes Hochamt in Nigeria (2018)*

„Es ist unser aller Pflicht, den Reichtum, der sich im Glauben und im Gebet der Kirche entwickelt hat,

zu bewahren und ihm den ihm gebührenden Platz zu geben.“

[Papst Benedikt XVI. (2007)]

Petitionen zur Rettung der traditionellen Messe ab, die erste dieser Petitionen stammt aus dem Jahr 1966. Die Verfasserin war die italienische Dichterin Cristina Campo. Sie hatte 1965 die Beerdigung ihres Vaters in Rom im Kloster San Anselmo organisiert, als sich die Bedrohung der lateinischen Sprache und des gregorianischen Chorals bereits deutlich abzeichnete. Ihr Vater war ein angesehener Musiker mit großer Verbundenheit zum gregorianischen Choral. Am Ende der Messe sagte eine von Campos Freundinnen, Elena Croce - ich zitiere aus Campos Biographie - „mit Tränen in den Augen: „Aber wir müssen das alles retten; laß uns an den Papst schreiben!“

„Wir müssen das alles retten“: Genau so ist es. Es geht nicht um unsere persön-

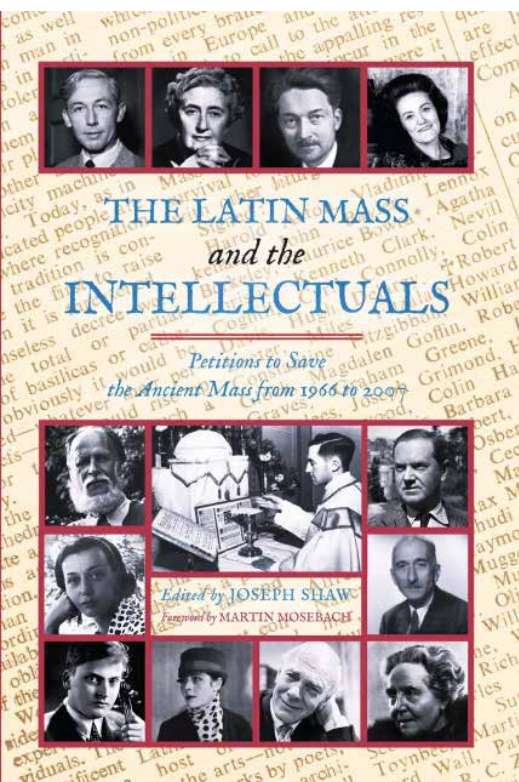


Papst Benedikt XVI. (2010)

lichen Vorlieben oder gar um unser persönliches geistliches Wohlbefinden. Angenommen, ich würde jedem von Ihnen, der hier anwesend ist, sagen, daß Sie während Ihres Lebens doppelt so viele oder sogar zehnmal so viele traditionelle Messen in Ihrer Gegend und in der ganzen Welt haben könnten, allerdings unter der Bedingung, daß diese nach Ihrem Tod vollständig eingestellt werden. Ich weiß, was Sie sagen würden: Sie würden das Angebot ablehnen. Das wollen wir auf keinen Fall. Wir wollen die alte Messe für unsere Kinder, für künftige Generationen, für unsere Nachfolger im Glauben in den kommenden Jahrhunderten bewahren. So sagte Papst Benedikt in seinem Brief an die Bischöfe im Jahr 2007: „Es ist unser aller Pflicht, den Reichtum, der sich im Glauben und im Gebet der Kirche entwickelt hat, zu bewahren und ihm den ihm gebührenden Platz zu geben.“

Sämtliche Arten von Kulturdenkmälern verdienen es, bewahrt und, wenn nötig, restauriert zu werden: große Gebäude, Gemälde und so weiter. Die Liturgie ist sicherlich ein bedeutendes Kulturdenkmal, aber als Katholiken haben wir eine engere Beziehung zu ihr als zu anderen Kulturgütern. Stellen Sie sich vor, in einem Museum ist ein Brand ausgebrochen, und ich stürze mich in die Flammen, um eine Sammlung seltener afrikanischer Schnitzereien zu retten. Mein Handeln wäre altruistisch. Ich würde auf den Wert von etwas reagieren, das für andere Menschen eine größere Bedeutung hat als für mich. Wenn ich dagegen durch die Flammen stürme, um meine ehrwürdige Großmutter zu retten, würde ich auf den Wert von etwas reagieren, das eine besondere Bedeutung für mich ganz persönlich hat.

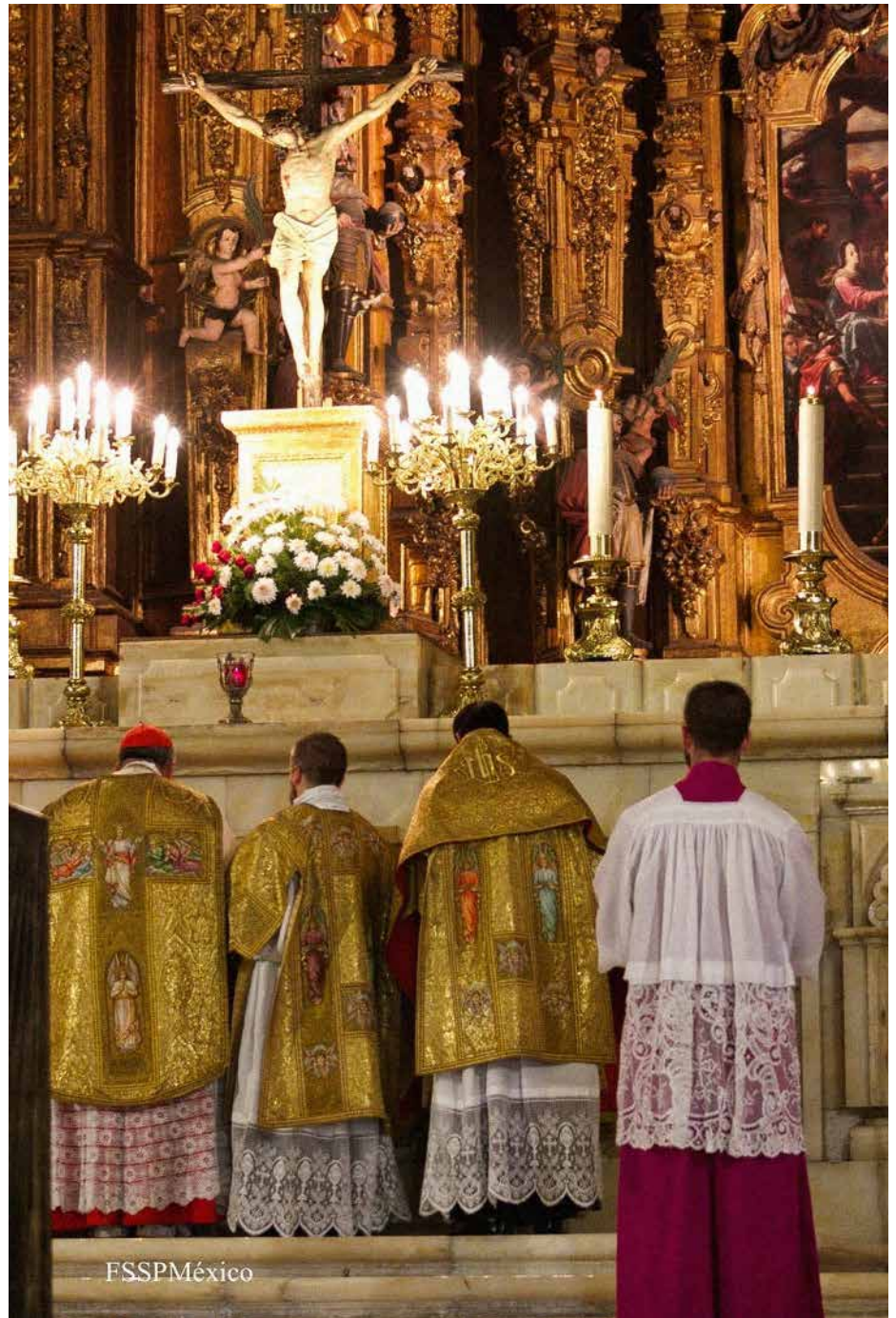
So geht es uns, den Katholiken des römischen Ritus, mit dem traditionel-



Kardinal Burke zelebriert  
ein Pontifikalamt in Mexiko. (2018)

len lateinischen Ritus. Einerseits hat er einen objektiven Wert, der von allen anerkannt werden sollte. Selbst Nichtkatholiken und Atheisten haben 1966 und später einige der Petitionen zu seiner Rettung unterzeichnet. Andererseits sind wir besonders besorgt wegen seiner Beziehung zu *uns selbst*. Das gehört zu unserem Erbe des lateinischen Ritus, und als Katholiken des römischen Ritus haben wir eine besondere Pflicht, dieses Erbe zu bewahren.

Doch selbst das bringt die enge Beziehung, die wir zur heiligen Messe haben, nicht vollständig zum Ausdruck. Denn die Messe ist kein Gegenstand wie ein Gemälde oder ein Gebäude, ja nicht einmal ein Lebewesen wie ein verehrter Mensch. Sie ist vielmehr eine Praxis, die nur insofern überhaupt existiert, als sie *ausgeübt* wird. In der modernen Welt der Denkmalpflege hat man für so etwas ein Vokabular entwickelt: Man bezeichnet es als *immaterielles* Kulturerbe. Wir können ein Gemälde bewahren, indem wir es in Ruhe lassen, vielleicht in einem temperaturkontrollierten Raum einschließen. Bei der Liturgie haben wir diese Möglichkeit nicht. Wir können die Messe nur bewahren, indem wir etwas *tun*: als Priester, Meßdiener, Sänger, Organisatoren oder als einfache Gemeindemitglieder. Ein liturgisches Ereignis wird durch seine Teilnehmer ermöglicht, die ein Teil davon sind. Und das müssen wir immer wieder tun: Die Bewahrung einer liturgischen Tradition ist eine lebenslange Aufgabe. Wir sind, um noch einmal die Fachsprache der Denkmalpfleger zu verwenden, Mitglieder der Gemeinschaft, die Träger dieser Tradition ist. Ohne diese Gemeinschaft kann sie als lebendige



Tradition nicht existieren, selbst wenn sie noch *wiederbelebt* werden könnte.

Man kann sich jedoch fragen: Warum sollten wir diese Verpflichtung spüren? Die Moderne sagt uns, daß wir, um frei zu sein, die von der Tradition auferlegten Beschränkungen abwerfen sollten, die uns in unserer Selbstverwirklichung einschränken. Die Attraktivität dieser Idee schwindet, wenn wir bedenken, wie unser Leben durch die Tradition ermöglicht wird: die Tradition der Sprache, der Kleidung, der Kunst, des Familienlebens, der politischen Institutionen und der Religion. Voltaire, dem man wohl kaum den Vorwurf machen kann, Tra-

ditionalist zu sein, drückte es treffend aus, als er Rousseau entgegnete, dessen Ablehnung der Tradition bedeute, daß man wie ein Baby auf allen Vieren kriechen müsse. Einige Traditionen der Menschen können zwar verbessert werden, aber sich von ihnen zu lösen, hieße, sich von den Voraussetzungen der Kommunikation, der Kunst und ganz allgemein des zivilisierten Lebens zu lösen. Wir müssen die Last akzeptieren, die uns unsere Traditionen auferlegen, an deren Reform wir uns nur mit größter Vorsicht wagen sollen.

Die Tradition der Liturgie verlangt uns viel mehr ab als weltliche Traditionen. Das kommt in der Enzyklika *Mediator*

### Asperges in Singapur



*Dei* von Papst Pius XII. aus dem Jahr 1947 zum Ausdruck, in der er die Liturgie, wie sie zu seiner Zeit existierte, verteidigte, weil sie unter der Hand der Vorsehung entstanden ist. Papst Benedikt drückt einen ähnlichen Gedanken zu Beginn von *Der Geist der Liturgie* aus. Es sei wichtig, daß unsere Art des Gottesdienstes nicht etwas ist, das wir selbst erfunden haben, sondern etwas, das uns gegeben ist, etwas Objektives. Das müssen wir ernst nehmen, wenn wir vermeiden wollen, *uns selbst* zu verehren. Papst Benedikt verstand die Anbetung des Goldenen Kalbs im Buch Exodus als Selbstanbetung einer Gemeinschaft, da sie sich das Götzenbild selbst geschaffen hatte. In dieser Episode wenden sich die Menschen von der Form der Anbetung ab, die Gott ihnen auf dem Berg Sinai geben wollte.

Als Katholiken sollten wir nicht selbst Anweisungen darüber verfassen, wie wir anzubeten haben. Es gibt eine moderne Denkweise, die uns sagt, dies sei die authentischste Art der Anbetung. Aber die authentischste Art der Anbetung, wenn wir Gott und nicht uns selbst anbeten wollen, besteht darin, daß Gott selbst uns vermittelt, wie wir es tun sollen. Die traditionelle Liturgie, die sich unter der Vorsehung entwickelt hat, wie Pius XII. sagte, oder in den Worten von Papst Benedikt in seinem Brief an die Bischöfe, „der Reichtum, der sich im Glauben und im Gebet der Kirche entwickelt hat“, zeigt uns den Willen Gottes im Hinblick auf die Frage, wie wir uns ihm nähern sollen. In diesem Sinne wird die Liturgie zu Recht als Schule des Gebets bezeichnet.

Dies ist also der erste Teil meiner Erklärung für unsere Bindung an die litur-

gische Tradition. Wir akzeptieren die Verpflichtung, die sie uns auferlegt, nicht nur in dem Sinne, daß wir uns verpflichtet fühlen könnten, unsere kulturellen Traditionen zu pflegen, sondern in einem viel stärkeren Sinne. Die liturgische Tradition der Kirche sagt uns, was Gott von uns will, wie wir ihn verehren *sollen*. Das macht uns jedoch keineswegs intolerant gegenüber alternativen Traditionen, sondern erlaubt es uns, die Bedeutung alternativer, legitimer Traditionen anzuerkennen, wie z. B. den leicht unterschiedlichen dominikanischen Ritus oder die sehr unterschiedlichen östlichen Riten. Wir erkennen an, daß auch bei ihnen die Vorsehung die Entwicklung von etwas geleitet hat, das als einzigartiger Ausdruck der *lex orandi* der Kirche bewahrt werden muß.

Wir können die Vielfalt der alten li-

turgischen Traditionen im Sinne des mittelalterlichen Aphorismus *diversa non adversa* betrachten: Verschiedenheit bedeutet nicht notwendig Widerspruch.

### Tradition und Beteiligung

Der andere Aspekt, den ich hier untersuchen möchte, ist die Frage der Beteiligung, der Partizipation. Es läßt sich ohne Übertreibung feststellen, daß unsere Gegner in der Debatte um die katholische Liturgie unsere Position vollkommen unverständlich finden. Immer wieder hören wir von liturgischen Progressiven, daß es ihnen ein Rätsel ist, wie man an einer Liturgie in einer Sprache, die man nicht versteht, mit einem in die andere Richtung schauenden Priester usw. fruchtbar teilnehmen kann.



Ukrainische griechisch-katholische Liturgie, Großerbischof Szwatoslaw Schewtschuk

*Als Katholiken sollten wir nicht selbst Anweisungen darüber verfassen, wie wir anzubeten haben.*

*Die authentischste Art der Anbetung besteht darin, daß Gott selbst uns vermittelt, wie wir es tun sollen.*

*Die traditionelle Liturgie zeigt uns den Willen Gottes im Hinblick auf die Frage, wie wir uns ihm nähern sollen.*

*In diesem Sinne wird die Liturgie zu Recht als Schule des Gebets bezeichnet.*

Bevor wir uns dazu äußern, ist es sinnvoll, darauf hinzuweisen, daß unsere Auffassung von der liturgischen Teilnahme – ebenso wie **das Gefühl der Verpflichtung, das uns die liturgische Tradition vermittelt** – nicht nur etwas ist, das die Katholiken eint, die auf der ganzen Welt mit dem alten Meßbuch verbunden sind, sondern daß sie auch eine sehr wichtige Gemeinsamkeit mit unseren katholischen Glaubensbrüdern in den Ostkirchen und übrigens auch mit den Gläubigen ganz anderer religiöser Traditionen darstellt. Bei der Evangelisierung der antiken griechischen und römischen Heiden oder später der Hindus, Muslime oder Animisten mußten unsere Vorgänger im Glauben ihnen nicht erklären, wie es möglich sein könnte, an religiösen Zeremonien teilzunehmen, die schwer zu beobachten oder zu verstehen sind. Die Teilnehmer an heidnischen Kulte waren mit dieser Idee bereits vertraut, da sie mit religiösen Personen aufgewachsen waren,



*St. Sophia Greek Orthodox Church, Jeffersonville, Philadelphia*

die in Tempeln oder Heiligtümern verschwanden, heilige Sprachen und komplexe Zeremonien benutzten und so weiter.

Wie funktioniert das also? Ebenso wie das Gefühl der Verpflichtung gegenüber der Tradition ist die Art der Teilnahme an der alten Liturgie etwas, das wir wohl alle intuitiv verstehen; die Schwierigkeit besteht darin, es so zu formulieren, daß es für diejenigen Sinn

macht, denen dieses Verständnis fehlt. Manche Menschen, die die traditionelle Messe zum ersten Mal erleben, vielleicht auch erst nach einer gewissen Eingewöhnungszeit, begreifen diese angemessene Art der Teilnahme, ohne daß jemand es ihnen erklären muß.

Ich denke, für viele überzeugte Katholiken, die nicht verstehen können, worum es in unserer Bewegung geht, wäre es wohl das Beste, sie dazu zu bringen, ein paar Mal an der heiligen Messe teilzunehmen. Diese Erfahrung habe ich mit meiner Schwiegermutter gemacht, die in den 1970er Jahren katholisch geworden war und daher die ältere Messe nie erlebt hatte. Sie half sehr großzügig bei einer von mir organisierten Summer School, bei der wir acht Tage lang jeden Tag eine gesungene Messe feierten. Am Ende sagte sie, daß sie nun den Sinn darin sehen könne. Das ist jedoch nur selten möglich, wir müssen also Argumente benutzen.

Unsere Gegner sind der Meinung, daß die Frage der Teilnahme ein Schwachpunkt in unserer Position ist, aber wir selbst sehen das nicht so. Gewöhnliche Katholiken, die regelmäßig an der



*Tempel des Bel in Palmyra (liegt im heutigen Syrien)*

Was ist so anziehend an der Feier der alten Messe?

Schönheit, Ehrfurcht und Andacht.

Diese Elemente sind Hilfen für die Teilnahme an der heiligen Messe.

traditionellen Messe teilnehmen, stört das nicht. Wenn man sie fragt, warum sie die Messe mögen, sprechen sie ausnahmslos von Schönheit, Ehrfurcht und Andacht. Diese Themen tauchen in jedem YouTube-Video über die Entdeckung der traditionellen Messe auf, in jedem Buch, das jemals zur Verteidigung der traditionellen Messe geschrieben wurde, und in Papst Benedikts Brief an die Bischöfe. Trotzdem verstehen die progressiven Liturgiker es nicht.

Unsere progressiven Gesprächspartner würden dann wohl sagen: Ja, ihr findet sie schön, ehrfürchtig und andächtig, aber wie könnt ihr daran teilnehmen? Die Antwort ist, daß diese Dinge Hilfsmittel für die Teilnahme sind: Das wird besonders deutlich,



Inzens bei der Opferung

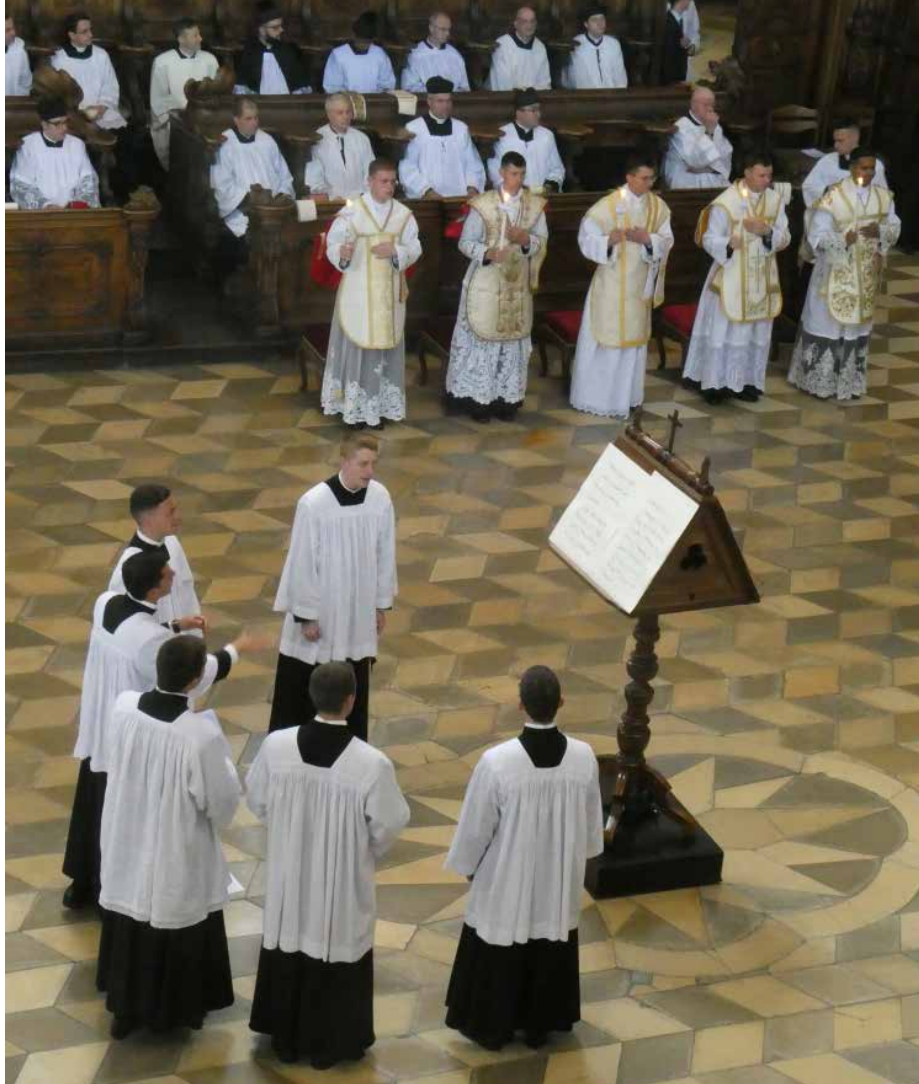
wenn wir darauf hinweisen, daß die traditionelle Messe *andächtig* ist. Allerdings vermute ich, daß ein Heiliger, der während der Messe ein ausschließ-

lich auf Gott ausgerichtetes Gebet verrichtet oder in eine spirituelle Ekstase gerät, für die progressiven Liturgiker eben kein bevorzugtes Modell für die Teilnahme an der Liturgie wäre, denn in einem solchen Fall würde der Heilige Geist diesen Einzelnen ja davon ablenken, auf die Texte zu achten oder darauf, welche Antwort man als Nächstes geben soll, oder wann man seinem Nachbarn die Hand reichen sollte. In der Tat wäre dies ein Beispiel für das, was den Progressiven in der Liturgie am meisten mißfällt: Sie sprechen abschätzig davon, daß „die Leute ihre eigenen Gebete sprechen“.

Die Liturgie besteht natürlich aus äußeren Zeichen: aus Worten und Zeremonien. Diese äußeren Zeichen sollen, wie uns das Konzil von Trient gelehrt hat, Gott die Ehre geben und die Frömmigkeit der Gläubigen anregen. Meine Antwort auf die Behauptung, daß man nur dann an der Liturgie teilnehmen kann, wenn man die Worte und Zeremonien in irgendeinem intellektuellen Sinne versteht, ist, daß das intellektuelle Verständnis einem



Inzens in der griechisch-katholischen Liturgie



Schola bei der Priesterweihe 2023  
in Ottobeuren

besser verstehen kann, was sie sagt?  
mit folgenden Worten:

*Auch wenn sie [die Gläubigen] nicht verstehen, was gesungen wird, so verstehen sie doch, warum es gesungen wird, nämlich zum Lob Gottes, und das reicht aus, um die Hingabe zu wecken.<sup>1</sup>*

Kurz gesagt, das Latein der alten Liturgie und tausend andere Merkmale der alten Liturgie, die von den Reformern abgelehnt wurden, regen durch ihren feierlichen Charakter und die Vergewärtigung des Heiligen zur Hingabe an.

Ein Gramm Hingabe ist mehr wert als eine Tonne intellektuelles Verständnis. Und diese Aussage könnte durchaus als Zusammenfassung der Argumente der traditionellen Katholiken für die Bewahrung unserer alten Liturgie dienen.

<sup>1</sup> Summa Theologica IIa IIae Q.91 a.2 ad5.

helfen kann, an der Messe teilzunehmen, aber es ist *nicht dasselbe* wie die Teilnahme. Teilnahme ist das, was vom Tridentinum mit Andacht bezeichnet wurde: Es ist Gebet. Ein gut geschriebener liturgischer Text kann uns beim Beten helfen, aber das können auch viele andere Dinge, mit denen wir uns nicht intellektuell auseinandersetzen: Musik, Architektur, Zeremonien, der Weihrauch, die Ehrfurcht des Zelebranten und seiner Assistenten. All diese Dinge sind nicht in Worte gefaßt – aber eben deshalb gehen sie umso leichter in uns ein. Papst Johannes Paul II. sagte einmal über die östliche Liturgie, daß wir nicht nur mit dem *Verstand*, sondern *mit unserer ganzen Person* in sie eintreten.

In der Tat ist es klar, daß viele Dinge, die nach Ansicht der Progressiven die intellektuelle Auseinandersetzung mit der Liturgie behindern, wie z.B. Stille, Latein und die Tatsache, daß man einige Gebärden des Priesters nicht sehen kann, weil er von uns abgewandt ist, in Wahrheit die in einem umfassenderen Sinn verstandene Teilnahme *erleichtern*, weil sie zur Schönheit, Ehrfurcht

und Andacht in der Liturgie als Ganzem beitragen.

Aber mir müssen Sie das nicht glauben – denn der heilige Thomas von Aquin hat diese Frage im Zusammenhang mit dem Gesang behandelt. Er antwortete auf die Frage: Wäre es nicht besser, die Liturgie zu sprechen und nicht zu singen, weil man dann



Eucharistische Anbetung in Ss.ma Trinità dei Pellegrini (Rom)